

## Vortrag : Wenn Kinder Schicksal tragen

Systemisch arbeiten heißt für mich, zu schauen, was womöglich in dem System, mit dem ich arbeite, wirksam ist und ob das einen Einfluss auf das Verhalten des Kindes hat. Wenn wir es mit Kindern zu tun haben, müssen wir uns bewusst sein, dass wir es mit Repräsentanten des **gesamten** Familiensystems zu tun haben, mit allem, was für diese Familie wichtig und systemerhaltend ist, mit allem, was für sie Schuld und Unschuld bedeutet, mit allen Regeln, Verboten, Tabus, Vorstellungen über das Leben, Ängsten Krankheiten und Geheimnissen. Ein Kind **muss** sich als zugehörig empfinden, um sich in der Familie und damit im Leben sicher zu wissen. Deshalb wird es nach allen Regeln dieser Familie funktionieren. Funktionieren im System kann aber auch heißen: nicht perfekt sein, auffällig sein, krank sein usw. Das bedeutet für diejenigen, die mit dem Kind arbeiten, dass eine Veränderung des Kindes nur soweit stattfinden kann, wie das Kind mit dieser Veränderung noch ins System passt. So kann sich ein Kind schuldig fühlen, wenn es die Regeln, die in der Familie herrschen, bricht, zum Beispiel wenn es aus einer Not heraus etwas erzählt, um sich seelisch zu erleichtern.

**Was heißt nun eigentlich „verhaltensauffällig“?** Eine meiner früheren Arbeitgeberinnen, die Kinderärztin Dr. Flehmig hat den Satz geprägt: Ein verhaltensgestörtes Kind ist ein Kind, das durch sein Verhalten stört“ Diesen Satz habe ich nie vergessen.

Aus der so einfachen wie wahren Feststellung ergeben sich Fragen, die die Dynamik einer Verhaltensstörung sichtbar werden lassen können: Wen stört das Kind, wann stört das Kind, wann stört das Kind ganz bestimmt nicht, womit stört das Kind, was wäre, wenn die Störung des Kindes nicht wäre.....

Oftmals wissen die Eltern der Kinder zunächst gar nicht auf alle Fragen eine Antwort, zu sehr haben sie schon die Verhaltensstörung- oder Auffälligkeit mit ihrem Kind gleichgesetzt. Das heißt, sie haben gar kein Bewusstsein mehr dafür, dass sie nicht nur ein verhaltensauffälliges Kind haben, sondern auch ein fleißiges Kind ein lustiges Kind, ein kreatives Kind, ein musikalisches Kind oder sonstige positive Eigenschaften. So ist neben der Therapie mit dem Kind gleichermaßen wichtig, den Eltern zu helfen, wieder einen erweiterten Blick auf ihr Kind werfen zu können. Das führt häufig schon zu einem entkrampfteren Umgang zwischen Kind und Eltern, und damit vielleicht zu ersten Erleichterungen.

Heute wird unter dem **Sammelbegriff Verhaltensstörungen** eine ganze Reihe von Symptomen zusammengefasst: Konzentrationsschwäche, Aggressivität, Hyperaktivität, autistische Tendenzen, Essstörungen, usw. Es gilt mit größter

Sorgfalt und Liebe zu schauen, wo das Kind in Liebe gebunden ist. Kein Kind verhält sich auffällig oder zieht sich zurück, weil es Spaß daran hat, sondern weil sein Verhalten für es selbst eine logische Konsequenz auf irgend etwas im System ist, was wir von außen erst einmal nicht erkennen können. Und Eltern tun ihren Kindern oft unrecht, wenn sie nur auf der Verhaltensebene (z.B. durch Bestrafung) handeln. Nicht selten kommt es vor, dass eine sogenannte Verhaltensstörung bei einem Kind einzig und allein daher rührt, dass es stellvertretend für seine Eltern etwas auslebt, was diese nicht nach außen bringen können. Ich bringe dazu ein **Beispiel**:

Joey ist ein kleiner farbiger vierjähriger Junge, der in eine kleine therapeutische Kindergruppe kam, weil er im Kindergarten oft Wutausbrüche hatte, um sich schlug, kratzte und biss, wenn ihm andere Kinder zu nahe kamen. In der kleinen Gruppe sollte er mit meiner Hilfe unter anderem soziales Verhalten lernen. Als er das erste Mal in die Gruppe kam, war er sehr zurückgezogen und beobachtete ängstlich mit riesigen Knopfaugen, was um ihn herum passierte. Irgendwann hat ihn das Spiel der Kinder aber so angeregt, dass er zaghaft anfang, mitzuspielen. Die Kinder spielten Mäuse, die Käse (in Form von Schaumstoffwürfeln) suchten. Ich sehe heute noch den Jungen vor mir, wie er mit seinem gelben Schaumstoffwürfel ankam, übers ganze Gesicht strahlte und „Käse“ sagte. Damit war das Eis gebrochen und er konnte viel für sich ausprobieren und wichtige Erfahrungen machen, die seinem Selbstbewusstsein zugute kamen. Anfassen ließ er sich trotzdem lange nicht, und nur durch Zufall, wieder durch eine kleinkindliches Spiel, war endlich die Möglichkeit auch dazu da: Er hatte plötzlich die Idee, sich ein Schaffell umzuhängen, damit auf allen vieren herumzukriechen und Schaf zu spielen. Als ich fragte, ob man das Schaf auch streicheln dürfe, kam er ganz nah heran und ich durfte ihn - mit dem Fell als Schutz zwischen sich und mir- streicheln. Und Joey konnte das Streicheln so offensichtlich genießen. Von da an kam er oft mit einer Decke, einem Fell oder ähnlichem und holte sich Streicheleinheiten ab. Auch die anderen Kinder durften ihm jetzt näher kommen und auch Körperkontakt aufnehmen – Joey fing sogar an, diesen manchmal durch Provokationen einzufordern.

Eine weitere Facette von ihm war, dass er ganz still und verloren irgendwo in einer Ecke saß und nicht zu motivieren war, bei einem Spiel mitzumachen. Als er wieder einmal so versteinert dasaß, habe ich ihn aus einem Impuls heraus zu mir auf den Schoß gezogen. Erst hat er sich heftig dagegen gewehrt, hat versucht, um sich zu schlagen und sich aus meinem Schoß zu winden. Als er merkte, dass ich in jedem Fall stärker war, fing er verzweifelt an zu weinen. Dieses Weinen wurde immer tiefer und heftiger.

So tief hatte ich noch nie vorher ein Kind weinen sehen. Ich merkte aber, dass er sich in seinem Weinen fallen lassen konnte und habe ihn ganz ruhig weiter festgehalten. Da musste sich ganz viel aufgestaut haben, und das kam jetzt alles raus. Nach einer Viertelstunde beruhigte er sich langsam und kletterte von meinem Schoß um sich mit Decken und Schaffellen eine Höhle zu bauen.

Während er auf meinem Schoß geweint hatte, habe ich ihm auch verbal die Rückmeldung gegeben, dass ich seinen Schmerz sehe, wie schwer das für ihn sein muss, dass alles sein darf, dass es gut ist, wenn das alles rauskommt u.s.w. Als die Stunde vorbei war und er zu seiner Mama ging, habe ich seinen Blick mitbekommen, den er seiner Mama als erstes zuwarf und ich habe gesehen, dass es ihm peinlich war, ja sogar etwas wie ein Schuldbewusstsein, es nicht ausgehalten zu haben, versagt zu haben.... Das hat mich tief berührt und mich gleichzeitig in dem Gefühl bestärkt, dass der Junge etwas trägt und ausgeweint hat, was nicht seins war. Ich habe der Mutter genau erzählt, wie die Stunde abgelaufen ist und auch mein Bild, dass er etwas trägt, was nicht an ein Kind gehört. Die Mutter hatte bei der Schilderung die ganze Zeit Tränen in den Augen und als ich fertig war, fing sie auch bitterlich an zu weinen. Sie befand sich in einer extrem schwierigen Trennungssituation, war sehr allein und am Ende ihrer Kräfte. Sie bemühte sich aber nach Kräften, vor ihrem Sohn ihre Ängste und Trauer zu verbergen, weil der ja schon mit dem Verlust seines Vaters fertig werden müsse. Hochsensibel wie Joey war, hat er natürlich die Gefühle seiner Mutter zu hundert Prozent mitbekommen und, was Kinder in solchen Situationen auch noch machen, ist, dass sie alles auf sich beziehen, quasi denken sie wären in irgend einer Art Schuld an der wie auch immer gearteten Misere. Ich habe der Mutter dann unterstützende Gespräche angeboten, die sie auch gerne und mit einem großen Vertrauen angenommen hat. Joey habe ich direkt nach der Stunde noch mal im Beisein der Mama gesagt, dass er nichts verkehrt gemacht hätte, dass er im Gegenteil ein tapferer Junge sei und dass es ihm ruhig gut gehen dürfe, auch wenn seine Mama traurig sei, denn er wäre nur ein Kind. Solche Sätze sage ich den Kindern ganz ernst und ganz erwachsen und ich sehe immer an dem kleinen Aufleuchten im Gesicht, dass die Seele verstanden hat. Joey hat nach diesem Satz ganz zaghaft seine Mutter angeschaut und als diese heftig nickte gestrahlt und ihr dann ganz aufgeregt erzählt, dass er sich eine Höhle gebaut hätte. Ich habe Joey noch öfter festhalten müssen und mit der Mutter intensive Gespräche geführt, über eine Zeit wurden beide Seelen ruhiger. Die Verhaltensauffälligkeiten im Kindergarten waren nach einem Jahr in die Normalität der gesunden Auseinandersetzung übergegangen. Joey ist dann noch mal in eine große Judogruppe gewechselt, wo er ebenfalls gut klar kam. Dieses Phänomen, daß Kinder von ihren Eltern etwas ausleben, ist mir mittlerweile immer häufiger begegnet und vor diesem Hintergrund bekommen die Verhaltensauffälligkeiten eine ganz andere Dimension.

**Kinder sind in Liebe an ihr Familiensystem gebunden.** Da sie noch unbewusst leben und handeln, empfinden sie sich als gut und richtig, als dazugehörig, wie immer auch das äußere Bild scheinen mag. So macht es Sinn, selbst bei schweren Verhaltensstörungen zu schauen, welchen Auftrag das Kind in der Familie versucht, zu erfüllen. Meiner Erfahrung nach ist die Auflösung meistens nicht durch die Therapie am Kind allein zu erreichen, man muss das ganze System in den Blick nehmen. So kann es z.B. sein, dass ein Kind sich

hyperaktiv zeigt und somit seine Eltern „in Grenzen hält“. D.h., dass die Eltern den Blick so auf das Kind fokussieren, dass sie erst mal nicht zu dem Eigentlichen kommen, was vielleicht anstünde, nämlich, dass z.B. ein Elternteil sich trennen möchte oder noch deutlicher, dass ein Elternteil sogar lebensmüde ist. Erst wenn solche Dynamiken ans Licht kommen, ist vielleicht eine gute Lösung möglich. Für das Kind ist in so einem Fall wichtig, dass die Eltern mit Hilfe des Therapeuten erkennen, welche Ursachen wirksam sind und sich dann innerlich sagen: „Ich trage es allein. Ich übernehme die Verantwortung.“ Auch den Eltern ist es ja oft nicht bewusst, was wirkt, aber im Erkennen dessen haben sie die Möglichkeit sich selbst Hilfestellung zu holen und die Kinder sind befreit.

Kinder sind wie Seismographen hochempfindlich für **das Unbewusste der Eltern** und generell der Erwachsenen. Sie erspüren, was das Leben ihrer Eltern ausmacht, auch deren „blinden Flecken“. Anders erklärt: sie erfassen oft viel schneller, was bei dem Erwachsenen „aus dem Bauch heraus“ passiert und reagieren darauf und nicht auf das, was der Erwachsene durch seinen Intellekt vorgibt. Auch wir Erwachsenen leben, mehr oder weniger bewusst, mit übernommenen Gefühlen und Strukturen aus unseren Herkunftsfamilien. Verhaltensauffällige Kinder kommen häufig aus **belasteten Systemen**. So kommt es natürlich vor, dass man es mit Kindern zu tun hat, deren Eltern auch auffällig geworden sind. Beispielsweise hatte ich Kinder, deren Mütter der Prostitution nachgegangen sind. Oder Väter, die durch Drogendelikte oder anderes straffällig geworden sind. Ich denke an den 8-jährigen Axel in einer kleinen Kindergruppe, weil er in der Schule total auffällig im Sozialverhalten war. Leistungsmäßig kam er ganz gut mit, schien sogar ziemlich intelligent zu sein. Hindern tat ihn seine Intoleranz gegenüber Anderen, seine große Ich-Bezogenheit und sein überschießendes bis distanzloses Wesen im Umgang mit Kindern und Erwachsenen. Er lebte allein mit seiner Mutter, der Vater war wegen Drogendelikten derzeit im Gefängnis, wie die Mutter mir beim Erstkontakt erzählte. Dies war Axel aber nicht bekannt. Der Vater hatte schon vor einigen Jahren die Familie verlassen. Was Axel nach Aussage der Mutter beschäftigte war die Tatsache, dass seit einem Jahr keine Briefe oder Karten mehr von seinem Vater kämen, die sonst zumindest zum Geburtstag oder Weihnachten angekommen seien. Besuche hätten sowieso eher selten und zum Schluss gar nicht mehr stattgefunden, weil er so unzuverlässig gewesen sei.

Die Briefe aus dem Gefängnis hatte sie nicht mehr zu Axel weitergeleitet, da sie ihn vor dem Wissen schützen wollte, dass sein Vater im Gefängnis sei, sonst wisse er ja z.B. gar nicht, was er bei seinen Mitschülern erzählen könne, wenn das Thema „Väter“ mal auftauche. In den Gruppenstunden mit noch 5 anderen Jungen gab er von sich das Bild ab, dass alles ihm gegenüber ungerecht sei, dass alle immer mehr bekommen würden als er, dass alle anderen es immer auf ihn abgesehen hätten u.s.w. Dabei war er hochaggressiv und immer rastlos in Bewegung. Axel wurde es nach und nach möglich, sich Situationen auch von einer anderen Warte anzuschauen, vorher war er nur in seiner Welt „gefangen“.

Vor allen Dingen auch, dass es Personen gibt, die ihn mögen, war ihm fremd und schwer anzunehmen. Natürlich kam auch bei uns in der Gruppe das Thema Väter. Er hat nur verlegen vor sich hingenschelt, dass sein Vater schon lange nicht mehr bei ihnen lebe und ist dann schnell aus der Situation herausgegangen. Diese Verlegenheit der Kinder, als hätten sie einen Makel, ist mir sehr oft begegnet. Dies kann man meiner Meinung nach nur auflösen, indem man dem Kind ein Bild von dem gibt, was wirklich wirkt! Dazu gehört oft Mut des Erwachsenen, es ihrem Kind zuzumuten, wobei ich schon sehe, dass die Haltung es ihrem Kind nicht zu sagen, aus dem Bedürfnis es zu schützen entsteht. Aber die Kinder spüren ja sowieso, dass etwas nicht stimmt. Im Fall von Axel habe ich mit seiner Mutter besprochen, dass es für ihn hilfreich wäre, zu wissen, wo sein Vater sei. Und vor allem, dass dieser ihm trotzdem Briefe schreibt und sein Vater bleibt. Die Mutter hat sich das für den Abend vor dem Geburtstag, der bald anstand vorgenommen, weil sie um die Traurigkeit des Jungen wusste, wenn wieder keine Karte vom Vater da wäre... In der Gruppenstunde nach Axels Geburtstag habe ich im Anfangskreis mit den anderen Jungen erst mal wie zu solchen Gelegenheiten üblich gratuliert und nach Überraschungen oder Geschenken gefragt. Er erzählte auch bereitwillig darüber. Dann habe ich auch direkt gefragt, ob er etwas von seinem Vater gehört hätte. Er sagte: „Ja, ich habe eine Karte bekommen“ --- und dann, mit hochrotem Kopf schoss es aus ihm heraus: „Aber er konnte nicht kommen, ich glaube, er sitzt im Gefängnis, wie Mama mir erzählt hat“. Es war zwar schwer für ihn, aber er hat es vor uns allen gesagt! Es war ihm auch unangenehm, aber diese Ausstrahlung von persönlichem Makel war nicht mehr da. Ich habe ihm dann noch mitgegeben, dass es nicht nur seinem Papa so ginge, sondern dass es vielen Menschen im Leben irgendwann mal passieren könne, dass sie schwach würden und auch Dummheiten begehen würden. Sein Papa bliebe aber trotzdem sein Papa und würde bestimmt oft an ihn denken. Axel und die anderen Kinder nickten und einer sagte: „Mein Papa trinkt auch zuviel Alkohol...“ Ich habe Axel noch vorgeschlagen, dass er seinem Papa ja mal schreiben könne und er hat dem sofort zugestimmt. Mit diesem Ereignis waren zwar seine Schwierigkeiten noch nicht behoben, aber es war ein wichtiger Schritt getan, auch für seine Selbstfindung.

**Gängige Diagnosen**, mit denen die Kinder zur Therapie geschickt werden, sind: Hyperaktivität, Verhaltensauffälligkeit, Aufmerksamkeitsdefizitstörung (ADS), Lese-Rechtschreibstörung, Dyskalkulie (Rechenschwäche), Sprachverzögerung usw. und vieles mehr an Lern- und Verhaltensstörungen. In den Jahren habe ich unzählige Eltern- und Lehrerberatungen durchgeführt und auch an Schulstunden teilgenommen. Und in den wenigsten Fällen war die Lösung ausschließlich über eine klassische Therapie am Kind zu finden. Es war unerlässlich, das häusliche Umfeld mit in den Blick zu nehmen und zu achten, wie immer es sich auch zeigte.

Bei **ausländischen Kindern** z.B. kommt es häufig vor, dass sie Verwandte im Ausland haben, die von den Eltern schmerzlich vermisst werden oder sogar betrauert werden, weil sie im Bürgerkrieg ums Leben gekommen sind. Selbst, wenn die Familien mit ihren Kindern darüber nicht sprechen, tragen diese den Schmerz und das Schicksal mit. Dazu fällt mir das Beispiel von Serkan ein, ein türkischer Junge, der mit der Diagnose „Hyperaktivität“ zu uns geschickt wurde, weil er in der Schule nicht stillsitzen konnte und deshalb die Leistungen nicht ausreichend erbringen konnte. Auch zu Hause war er immer in Bewegung und raubte seinen Eltern oft den letzten Nerv. In den Therapiestunden war es ihm mit entsprechender Hilfestellung sehr wohl möglich, ruhig und konzentriert einer Aufgabe zu folgen, auch auf der motorischen Ebene war nichts auffälliges festzustellen. Nach einigen Stunden bat ich die Eltern zu einem Gespräch um Näheres über Serkans Hintergrund zu erfahren. Serkan ist in Deutschland geboren. Seine Eltern, beide Türken, haben sich in Deutschland kennengelernt. Serkans Vater hat in der Türkei als politisch Verfolgter lange in Haft gesessen und ist auch gefoltert worden. Das war der Grund, warum er schließlich nach Deutschland gegangen ist. Er ist bis zum derzeitigen Zeitpunkt nicht wieder in seiner Heimat gewesen. Während der Mann das erzählt, strahlt er eine ganz tiefe Würde aus, die mich berührt. Er arbeitet hier in Deutschland bei einem Bestattungsinstitut. Das wusste ich schon von seinem Sohn, der mir auf die Frage, was sein Papa hier arbeitet, geantwortet hat: „Der wäscht Tote ab und macht sie für die Beerdigung schön.“ Schon wie der das damals erzählt hatte, hatte ich ein ganz tiefes Gefühl zu der Würde des Vaters, obwohl ich ihn noch gar nicht kennengelernt hatte. Ich frage ihn, ob er Heimweh nach seinem Land hat, er bestätigt das und sagt auch, dass er versucht, nicht so oft daran zu denken, da die Gefühle ihn sonst zu überschwemmen drohen. Ich erkläre den Eltern, dass Kinder das Schicksal der Eltern unbewusst mittragen und merke, wie der Gedanke den Eltern zugänglich ist. Besonders der Gedanke, dass die Kinder auf das Verdrängte der Eltern reagieren, kommt beim Vater total an. In einem unserer nächsten Gespräche erzählt mir die Mutter, dass ihr Mann aufgehört habe, zu schauen was vielleicht mit Serkan „nicht in Ordnung“ wäre. Vorher habe er immer den Druck gehabt, mit Serkan zu üben und sei teilweise sehr ungeduldig mit ihm gewesen.

Das habe sich nach dem Gespräch schlagartig geändert, er sei sehr viel verständnisvoller mit Serkan geworden. Diese Veränderung scheint sich heilsam auf die Unruhe des Kindes auszuwirken. Serkan wird insgesamt ruhiger. Mit Einverständnis der Eltern führe ich noch ein Gespräch mit Serkans Klassenlehrerin, die sich auch sehr verständnisvoll zeigt. So lag es am wenigsten auf Seiten Serkans, etwas zu ändern, deshalb wird auch die Gruppentherapie für ihn relativ bald beendet.

Gerade Kinder ausländischer Mitbürger tragen oft etwas mit sich, was unmittelbar mit dem Heimatland der Eltern zu tun hat und zum Teil ist dort auch die Lösung zu finden, dessen sollte man sich bewusst sein, wenn man mit

solchen Kindern zu tun hat. Dazu gehört auch die Achtung unsererseits vor dem jeweils anderen Land und dessen Sitten und Gebräuchen.

Eine besondere Gewichtung hat es natürlich für ein Kind, wenn dieses weggegeben wird, entweder in eine **Pflegefamilie oder zur Adoption**.

Damit diese Kinder Halt und Sicherheit im Leben und bei ihren Pflege- oder Adoptiveltern finden können, ist es für diese unabdingbar, dass sie die leiblichen Eltern des Kindes achten müssen. Oft werden mir Einwände hingehalten, wenn ich mit betroffenen Eltern darüber spreche, z.B., wenn die leiblichen Eltern des Kindes lebensuntüchtig, drogensüchtig oder kriminell sind oder schuldig geworden sind, indem sie das Kind vielleicht hungern oder verwahrlosen ließen oder gar ausgesetzt und ihren Tod in Kauf genommen haben. Trotzdem muss der Vollzug des Achtens bei den Pflege- und Adoptiveltern gemacht werden, und sei es, dass sie das Schicksal dieser Eltern achten und damit auch das des Kindes. Dann können sie gut für es sorgen und das Kind ist in der Lage, auch von ihnen zu nehmen. Geschieht dies nicht, wird das Kind sich nicht aufgehoben fühlen und früher oder später doch seinem Schicksal nachgehen, denn es ist in der Tiefe der Seele mit seinen leiblichen Eltern auch im Schlimmen verbunden und ist auch bereit ihnen nachzufolgen bis hin zum Sterben.

Auszüge aus: Ingrid Dykstra „Wenn Kinder Schicksal tragen“  
Kösel –Verlag München